Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 50

Artikel: Der Siegeszug der neueren exakten Forschung : Exzerpte aus "Weltall

und Menschheit" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Wonatsschrift.

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 9. Dez. 1904.

nr. 50

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Sh. Seminardirektoren: F. X. Aunz, Highlich, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz); Joseph Müller, Lehrer, Gohau (At. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate sind an lehteren, als den Ches-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Richtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

* Der Siegeszug der neueren exakten Forschung.

Exzerpte aus "Weltall und Menichheit".

II.

Die Zugehörigkeit des Menschen zum Tierreich im allgemeinen.

Auch dieser Abschnitt ist nicht recht glücklich ausgefallen. Daß der Mensch dem Leibe nach nur quantitativ, nicht qualitativ vom Tier verschieden ist, wissen wir schon lange ("gesaet wird ein tierischer Leib — corpus animale", 1 Kor. 15, 44). Das zu wissen, brauchen wir kein "epochemachendes Werk". Wie aber der Unterschied zwischen Pslanze und Tier nicht zu finden ist im Stoffe, sondern im Lebensprinzipe, so auch beim Unterschied von Mensch und Tier. "Weltall und Menscheit" aber saßt hier nur das Stoffliche ins Auge und will aus ihm die Zugebörigkeit des Menschen zum Tierreich seinem ganzen Wesen, Leib und Seele nach "beweisen". So bleibt die größere und wichtigere Hälfte der Behauptung unbewiesen.

Bu Beginn steht ein bescheidenes Ignoramns: zum Beweis der tierischen Abstammung des Menschen verlange man in den "Kreisen gebildeter Laien" nicht selten, daß das "Bindeglied zwischen Affe und Mensch" gefunden sei. Die Auffindung desselben sei "ohne Zweisel von allergrößter Bedeutung", aber wir bedürfen (vergl. die Fabel vom Fuchs und den Weintrauben, die die "Kinderstube" ergößt) solcher Funde zu genanntem Beweis nicht. Denn es gibt "Tatsachen genug", die mit einer "unerbittlichen Konsequenz" dafür sprechen, deren "Schwergewicht sich kein Natursorscher entziehen kann". "Das Problem der Zusammengehörigkeit von Mensch und Tier im allgemeinen ist nicht mehr ein solches, das etwa seiner Lösung in ferner Zeit noch harrt, es ist eine sesse Menschen geworden." (S. 35.)

Welches sind nun die Tatsachen, "die eine Schöpfung unseres Geschlechtes abgesondert vom Tierreich für die Wissenschaft unannehmbar erscheinen lassen?" (S. 36.) Man hore und staune!

1. "Der Organisationsplan des menschlichen Körpers offenbart die nabe Berknupfung (bier ift nicht zu erganzen: des Korpers, fondern: des Menschen; so verlangt es die "naturwissenschaftliche Logit") mit dem Tierreich": a) "Daß auch der Mensch (wie das Tier) zu feiner Entwicklung der Bereinigung einer mannlichen Reimzelle, der Camen= gelle mit der mütterlichen Gigelle bedarf, darin liegt ein fo deutlicher Ausdruck für die Gemeinsamkeit von Mensch und Tier, daß es eigentlich keiner anderen Tatsache bedürfte." (S. 40.) b) "Durch die neueren Untersuchungen bes Professers Selenka in München wiffen wir, bag zwischen den Keimanlagen und der Bildung der Placenta (= Mutter= tuchen, der als Ernährungsorgan für den Reimling bient) beim Menschen und einigen höheren Affen weitgebende Übereinstimmungen bestehen." (S. 43.) c) "Die große Uhnlichkeit aller Borgange der Verdauung, ber Drüfenabsonderung, der Nervenleitung ufw." bei Menich u. Tier. (S. 44.) d) "Die Uhnlichkeit der mitroftopischen Bilder, die (Mustel-, Knochen-, Nerven-, Ernährunge-) Gewebsteile von Mensch und Tier liefern." "Hierin liegt ein fehr ichwerwiegender Beweis für die Busammengehörigkeit des Menschen mit dem Tierreich." (S. 47.) e) Besonders wird noch hervorgehoben das "Stützewebe", das Stelett des Menschen und der Säugetiere. "hier liegt in allem derfelbe Bauplan vor." (S. 56.)

Ist jest die Zugehörigkeit des Menschen zum Tierreich oder die Abstammung des Menschen von letzterem, darauf kommt es ja hinaus, bewiesen? Woher hat der Mensch seine psychische Veranlagung? Rein

Sterbenswörtchen verlautet davon. Erst später wird der schüchterne Versuch (von Beweis ist keine Rede) gemacht, diese Veranlagung im Keime auch bei Tieren nachzuweisen.

2. Aber "die Verknüpfung des Menschen mit dem Tierreich" offenbart sich noch "in deutlicherer Weise" (als durch Punkt 1) "durch Einrichtungen und bisweilen auftretende Bildungen, die vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit auß keine Berechtigung zum Dasein haben." (S. 57.) Es wecden angeführt: Abnormitäten (von denen ein großer Teil durch die Abstammungslehre ins rechte Licht gestellt worden sei: als Wiederholungen von Vorsahrenzuständen oder als Folgen von Störungen und Hemmungen von Entwicklungsvorgängen), konstante und inkonstante Rudimente. Der Gedanke hier ist: diese Bildungen sind unzweckmäßig, also von früheren niederen Zuständen herrührend, in denen sie vielleicht zweckmößig waren. Aber so einsach ist die Sache doch nicht.

Schon längst wurde darauf hingewiesen, daß auch bei den Tieren vielsach Organe vorkommen, die aus der Notwendigkeit der sich auseinander beziehenden Funktionen nicht erklärt werden können, Organe ohne Funktion, wie z. B. die nicht durchbrechenden Zähne der Walssische, die Brustwarzen der männlichen Säugetiere (sollten die vielleicht früher wixkliche Milchdrüsen gehabt haben?) — Organe, die offenbar nur die Bedeutung architektonischer Elemente haben, d. h. nur der Symmetrie wegen, dem allgemeinen Plane der Gestaltung gemäß gebildet und festgehalten werden, obwohl sie praktisch überslüssig sind. (Vergl. Agassiz, Essay on Classisic. I. Sect. 1.)

Übrigens gesteht der Autor selbst: man müsse hier (bei der Zwecksloserklärung mancher Organe) "vorsichtig" sein: "so habe man bei Kropsbildungen die Schilddrüse, die als bedeutungslos gewertet wurde, herausgeschnitten, was aber eine schwere Schädigung der Gehirnsunktionen zur Folge hatte." (S. 58.) Die Erkrankung des "Gehirnanhanges" (er soll der Rest eines uralten Sinnesorganes sein, das mit der Mundhöhle in Verbindung stand) verursacht den "Riesenwuchs", eine exzessive Vergrößerung der Hände und Füße, Finger und Zehen. (S. 59.) Die "Nebenniere", von deren Funktion in normalem Zustand wir nichts wissen, verursacht, wenn erkrankt, die Addisonsche Krankheit: Verschunkelung der Haut des Patienten, der dem Untergang geweiht ist. (S. 59.)

Wo find die "naturwissenschaftlichen Fakten", welche unbestritten die Zugehörigkeit des Menschen zum Tierreich dartun? Der Autor schreibt, um nämlich das Prinzip der "Entwicklung" sicherzustellen: "Individuelle Abweichungen der Muskulaturen von der Norm sind viel

häufiger, als man sich denkt. Die Muskeln schließen nicht genau an das an, was doch im Lehrbuch als "Norm" verzeichnet ist." (S. 68.) Ebenso ist es mit den Blutgefäßen, auch sie haben eine "starke Bariabilität". Damit ist das große Gesetz bezeichnet, "das wir für alle menschlichen Individuen und für alle Teile des Körpers verallgemeinern müssen: Es gibt überhaupt keine Norm, alles variiert." (S. 70.)

Interessant, wenn auch nicht neu, ist das Ignoramus-Geständnis bezüglich der Entstehung des Lebens (durch generatio æquivoca). Diefer "philosophiefreie" Naturwissenschaftler kann sich nicht einmal klar machen, mas ein Organismus ift. Das Wesen eines Organismus besteht darin, daß alle an ihm vorkommenden Tätigkeiten auf ein gemeinsames Ziel hingerichtet, alle, wenn auch noch so selbständigen Kräfte zu einer höheren Ginheit verbunden find. Die belebte und unbelebte Materie find in ihrer innerften Natur verschieden angelegt. Die Anficht, daß bas Lebende eine weitere Entwicklung des Anorganischen mare, widerspricht ber Ratur ber Dinge ebenfo, wie der gefunden Bernunft. Wenn doch so ein hoher Professor — der "Gelehrte" "lernt" ja doch auch nicht aus - auch einmal ein Buch lefen wollte, wie das des Jefuiten P. Dreffel eines ift: "Der leblofe und ber belebte Stoff", bann konnte er nicht mehr fchreiben: "Die Bedingungen, unter benen beim Beginn bes Lebens auf der Erde aus den unbelebten, anorganischen Berbindungen fich die organischen berangebildet haben, muffen ganglich andere gewesen fein, als in der Gegenwart. Rein Naturforscher nimmt die Möglichkeit an, daß noch jett aus unbelebtem Material Lebendes hervorgeben fonne. (S. 36 u. 37.) "Wie auch immer die Entfaltung der niedersten Bertreter der Organismenwelt auf unferem Planeten fich vollzogen haben mag - diefe niederften Wefen ftellen die gemeinsame Grundlage dar, auf der fich der ftolze Baum des Lebens erhoben hat." (S. 37.) Wir fagen bloß: Und biefest Ignoramus bezüglich der Entstehung des Lebens stellt die gemeinsame Grundlage bar, auf der fich der ftolze Baum der entwicklungsgeschichtlichen Forschung erhoben hat! Geben mir weiter! (Schluß folgt.)

Pentschand. Die Stadt Berlin will nun auch die sogenannte Pflicht-Fortbildungsschule). Um Rhein besteht sie schon längst, aber man streitet sich dort immer noch über die Zeit der Abhaltung dieser Schule. Bom padagogischen Standpunkte aus wird eine Tageszeit verlangt; das geschäftliche Interesse, da die jungen Leute sich meistens schon in Geschäften hefinden, will sie in die Abendstunden verlegen. In Köln sindet sie von halb 7 bis halb 8 Uhr statt; aber auch diese Zeit ist vielen Geschäften unbequem. Im Großsberzogtum Baden ist sie auch eingeführt und ist auf ten Tag verlegt, aber nur für einmal in der Woche drei Stunden.